



Dagmar Lägler/ Eckart Riehle

Über Sinn und Unsinn der K-Mediation

Kurzmediation stellt im Feld der Kinder- und Jugendhilfe ein Konzept dar, dessen Produktivität noch nicht annähernd im Blick ist. Auf der anderen Seite gibt es in diesem Feld mittlerweile viele Fachkräfte mit mediatorischer Zusatzqualifikation, ohne dass diese abgerufen und in Anspruch genommen wird. Die Gründe sind vielfältiger Natur. Aber ein Grund dafür ist, dass das Mediationskonzept auf das Arbeitsgebiet der Kinder- und Jugendhilfe noch ungenügend zugeschnitten ist. Das hat historische Gründe. Kurzmediation könnte hier einen Schritt nach vorne bedeuten.

Das Konzept der K-Mediation

Sie ist in Mode und damit ins Gerede gekommen – die K-Mediation. Dafür gibt es verschiedene Gründe, wenn auch zumeist pragmatische: fehlende Zeit, die Notwendigkeit einer raschen Klärung, und nicht zuletzt, der Mangel an Geld. Dieses Bündel von Gründen, von denen es sicherlich noch weitere gibt, zwingt MediatorInnen zu der Überlegung, ob der Mediationsprozess, ohne an Substanz und Intensität zu verlieren, nicht zeitlich gestrafft und eingeraht werden kann. Man könnte auch sagen, Situationen, in denen es keine bessere Alternative zur K-Mediation gibt, rechtfertigen diese allemal. Aber was ist das Konzept der K-Mediation?

K-Mediation steht für Kurzmediation, manche sagen Kompaktmediation. Aber wie man es dreht und wendet, die Wortwahl ist nicht glücklich. Klingt das eine, die Kurzmediation, wie in der Mitte mit der Schere abgeschnitten oder erinnert an kurzatmig, assoziiert man mit der Kompaktmediation eher einen kleinen Elefanten. Und hinzukommt, wenn es eine Kurzmediation gibt, muss es wohl auch eine Langmediation geben und wo es die beiden Pole gibt, gibt es wohl auch die mittlere oder normale Mediation; also ist die Wortwahl wenig auskunftreich und eher verwirrend.

Wir verstehen, um überhaupt einen begrifflichen Anker zu werfen, unter Kurzmediation – wir bleiben bis zu einer

glücklicheren Wortwahl bei der abgeschnittenen Variante – Mediationen, die in einem zeitlich klar definierten Rahmen von drei bis acht Stunden, an einem, maximal zwei Tagen abgeschlossen werden.

Risiken der K-Mediation

Damit sind wir schon beim eigentlichen Problem. Bei der Kurzmediation wird an der Zeit geschnitten, es wird ein zeitlicher Rahmen zurechtgeschnitten. Lebt man sonst in der Mediation eher im zeitlichen Überfluss, man kann ja noch eine Sitzung anhängen, so hier in der Zeitnot. Diese Zeitnot, das Wissen nur begrenzt Zeit für die Mediation zu haben, setzt MediatorInnen unter einen ungeheuren Zeitdruck, erzwingt eine verstärkt lösungsorientierte Art der Mediation.

Unter diesem Zeitdruck laufen wir Gefahr, die Essentials der Mediation aus den Augen zu verlieren. Erhöhte Aufmerksamkeit im Mediationsprozess ist daher geboten. Wir geben den Konfliktpartnern auch in der K-Mediation Raum zum Reden, Zuhören, Verstehen. All diese Schritte und auch die Phasen auf dem Weg zu einer einvernehmlichen Lösung werden durchlaufen. Das Herausarbeiten der Bedürfnisse und das wechselseitige Verstehen, das Herzstück einer jeden Mediation, darf auch hier nicht zu kurz kommen. Trotz des Zeitdrucks muss sehr sorgfältig gearbeitet werden, genauer müsste man sagen, gerade wegen des Zeitdrucks muss besonders sorgfältig gearbeitet werden. Fehler lassen sich in der K-Mediation nur schwer korrigieren, hat man sich verrannt, gerät die ganze K-Mediation in Gefahr und man kann nicht eben einmal während des Mediationsprozesses in die Supervision.

Wenn die K-Mediation mit der Zeitschere arbeitet ist es unvermeidlich, dass auch etwas auf der Strecke bleibt. Aus unserer Sicht ist es vor allem der transformative Effekt der Mediation. Es fehlt an der Zeit, die Konfliktpartner darin zu unterstützen ihre Einstellung zueinander nachhaltig zu verändern und zu verbessern. Die K-Mediation lässt bei den Medianten also kaum Veränderungsprozesse zu, es kann nichts Neues zwischen den Sitzungen ausprobiert werden. Hier liegt eine wesentliche Begrenzung der K-Mediation. Die Verfahrensdauer ist zu kurz, als dass sich das Konfliktverhalten zueinander verändern kann. Eine Kollegin von uns verwendet für diesen Prozess das Bild des Hefeteigs – des Reifens und des Aufgehens. In der K-Mediation fehlt dieser Reifevorgang. Geht es gut, kann er nach Ende der Mediation einsetzen.

Unsinn wird damit die K-Mediation, wenn dies nicht beachtet wird, wenn z.B. nicht besonders sorgfältig darauf geachtet wird, ob die Abschlussvereinbarung neben der sachlichen Problemlösung auch den allenfalls nachfolgenden Prozess des Reifens und des Aufgehens unterstützt und fördert. Das kann etwa geschehen, indem in die Vereinbarung verstärkt Regelungen eingehen, die der Förderung und Unterstützung der Kommunikation nützen. In einem Fall war dies etwa die Vereinbarung einer regelmäßigen Familienkonferenz.

Chancen der K-Mediation

Bei allen Vorbehalten, die wir gegenüber der K-Mediation sehen, gibt es in der Realität – und die sollten auch MediatorInnen nie aus den Augen verlieren – auch gute weil pragmatische Gründe für die K-Mediation; das ergibt ihren Sinn.

K-Mediationen eignen sich für eine Reihe von Fallkonstellationen, in denen andere, jedenfalls bessere Möglichkeiten der Problemlösung nicht zur Verfügung stehen. Hier ist die K-Mediation die beste Alternative zu anderen vorhandenen Konzepten der Problemlösung.

Wir glauben, dass die K-Mediation besonders im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in vielfältigen Arbeitsbereichen ein hilfreiches Konzept sein kann, freilich aus ihrem Dornröschenschlaf noch wach geküsst werden muss, was aber eben bedeutet, sie muss in ihrer fachlichen Struktur noch weiterentwickelt und methodisch gepflegt werden.

Dagmar Lägler ist Rechtsanwältin und Mediatorin in Heilbronn, Mitglied der BAFM und Supervisorin (IMS).

Eckart Riehle ist Professor am Fachbereich Sozialwesen der FH-Erfurt, Mitglied der BAFM und arbeitet als Mediator in Karlsruhe.

Wir haben die K-Mediation auch in der Ausbildung eingeführt. Die Möglichkeit, alle Phasen der Mediation, auch deren Übergänge in einem Durchgang auszuprobieren, wird von den Teilnehmern als hilfreich empfunden. Wir haben beobachtet, dass so mancher Teilnehmer in der Endphase der Ausbildung durch das Üben und das Ausprobieren einer Life-K-Mediation sein Gesellenstück abgeliefert und dadurch viel Sicherheit für den Sprung in die eigene Praxis bekommen hat. TeilnehmerInnen einer 2-jährigen Weiterbildung beim Landesjugendamt Sachsen haben das Konzept der K-Mediation auch erfolgreich – dazu folgen dann Beispiele – in ihrer beruflichen Praxis implementiert.

K-Mediation in verschiedenen Konfliktfeldern

a) K-Mediation als Mittel der Krisenintervention

Bei Kriseninterventionen an Jugendämtern hat sich die K-Mediation als praktisches Konzept erwiesen. MediationskollegInnen beschreiben besonders die Struktur der Mediation, effektiv und lösungsorientiert zu arbeiten als hilfreich in Krisensituationen, in denen Hektik und Kopflosigkeit herrschen. Die K-Mediation eröffnet in solchen Situationen, in denen die Unterstützung durch das Jugendamt oder die freien Träger gefragt ist, einen Weg, die Autonomie/Verantwortung von Rat suchenden Eltern oder Kindern zu stärken.

b) Trennungs- und Scheidungsmediation

Auch bei der Trennungs- und Scheidungsmediation gibt es Erfahrungen mit der K-Mediation. Paare, die in großer Entfernung zueinander, gar im Ausland leben, scheuen langwierige Auseinandersetzungen über die Anwälte zu führen und nehmen das Angebot der K-Mediation gerne an, da dies als Möglichkeit gesehen wird, effektiv zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen. Im Bewusstsein der knapp bemessenen Zeit und mit der Motivation, gemeinsam zu einer Einigung zu gelangen, wird konzentriert gearbeitet. Für das Feld der Kinder- und Jugendhilfe kann die K-Mediation aber besonders nützlich sein, wenn es um die Regelung des Umgangsrechtes geht.

c) Mediation von Partnerschaftskonflikten

Alltagskonflikte in Partnerschaften, etwa über unterschiedliche Erziehungsstile, die Verteilung der Arbeit und des Gel-

des, der Zeit, können im Rahmen der Mediation verhandelt werden. Der damit verbundene Beziehungskonflikt legt zwar oft die Frage nach der Paarberatung nahe, zwingend ist dies jedoch nicht. Zudem haben wir erlebt, dass der Zugang zur Mediation niederschwelliger scheint als zur Paarberatung, auch ein Argument für die K-Mediation. Oftmals passt die K-Mediation in diesem Bereich, weil die Medianten hochgradig zur Mitarbeit motiviert sind, sie wollen zusammenbleiben und ihr Zusammenleben verbessern.

d) Mediation in der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH)

Bei der Arbeit in der Sozialpädagogischen Familienhilfe ist die Familienhelferin vielfach mit Streitigkeiten innerhalb der Familiensysteme oder mit Konflikten von Familiensystemen mit ihrer Umwelt konfrontiert. Die Familienhelferin dürfte als Mediatorin für diese Konflikte kaum in Frage kommen. Sinnvoll ist jedoch die Möglichkeit, die eine der Teilnehmerinnen unserer Weiterbildung erfolgreich ausprobiert hat, Konflikte in der Familienhilfe aus den Arbeitsbereichen der Kolleginnen als Mediatorin zu übernehmen und zu bearbeiten. Die K-Mediation kann hier arbeitsteilig in die Familienhilfe integriert werden.

e) Mediation in der intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuung

In diesem Arbeitsfeld können neben der täglichen Einzelbetreuung in regelmäßigen Abständen Gespräche mit der Familie, „Familienkonferenzen“ oder Elterngespräche stattfinden, wenn der Jugendliche seinen Lebensmittelpunkt noch – oder geplant bald wieder – bei den Eltern oder bei anderen Familienangehörigen hat oder haben soll. Auch in diesen Fällen ist das Arbeitsfeld vielfach durch Konflikte im Familiensystem geprägt, die einer erfolgreichen Arbeit entgegenstehen können. Eine Weiterbildungsteilnehmerin, die selbst die Einzelbetreuung durchführte, und welche die Familienkonferenzen über einen Zeitraum von drei Monaten als regelmäßig ergebnislos erlebte, führte die Kurzmediation als Konfliktmanagement innerhalb der Familie mit einem guten Vereinbarungsergebnis durch, ohne dass der damit verbundene Rollenwechsel die weiterführende Einzelbetreuung in Frage stellte. Aber auch hier ist, wie bei der sozialpädagogischen Familienhilfe, ein arbeitsteiliges Zusammenwirken vorstellbar und je nach Fallkonstellation auch geboten.

Ein intensiver Arbeitsprozess und ein kostengünstiges Produkt

Unsere Erfahrungen mit den oben aufgeführten Bereichen der K-Mediation zeigen, dass der klar vorgegebene zeitliche Rahmen ein konzentriertes und intensives Arbeiten im Mediationsprozess fördert. Die Erfahrungen unserer WeiterbildungsteilnehmerInnen belegen, dass die K-Mediation gut in den beruflichen Alltag integriert werden kann.

In jedem Fall muss aber auch bei der K-Mediation sorgsam darauf geachtet werden, dass den Medianten ausreichend Bedenkzeit und Gelegenheit gegeben wird, „auf den Balkon zu gehen“, bevor die Abschlussvereinbarung unterschrieben wird, und auch für diese Abschlussvereinbarungen sind, gerade angesichts der Arbeitsintensität, kurze Abschlussrituale angemessen.

Eine Nachbefragung der Medianten zeigt weiterhin, dass aus deren Sicht das Zeitmoment nicht als problematisch angesehen wird. Das Angebot der Konfliktlösung verbunden mit der Möglichkeit der raschen Klärung wird häufig als einzige hilfreiche Alternative gesehen, um im Konflikt nicht unterzugehen. Die Nachsorge gewinnt auch hier wiederum an Gewicht, gerade weil das Aufgehen des Hefeteiges erst nach der Mediation erfolgen kann. In der K-Mediation vereinbaren wir deshalb gerne einen „Nachsorgetermin“, um zu sehen, ob die Mediationsvereinbarung umgesetzt werden konnte oder was noch zu verändern ist. Und manchmal eben auch, um zu sehen, dass der Hefeteig aufgegangen ist.

Zur Realität gehört auch das Geld. Die Verbreitung der Mediation, betrachten wir sie als ein Produkt, hängt nicht unwesentlich von ihrem Preis und damit von den Kosten ab. Unter diesem Gesichtspunkt ist K-Mediation ein attraktives Produkt. Im Zusammenhang mit Mediationen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe muss der Kosten- und Zeitfaktor beachtet werden. Jugendämter bieten ihre ambulanten Leistungen kostenfrei an. Die K-Mediation, wo sie passt, ist ein kostengünstiges und kalkulierbares Produkt, der Zeitaufwand ist absehbar, die Kosten sind damit kalkulierbar. Dass sich Mediation rechnet, gilt gerade auch in diesem Bereich.

Besonderheiten der K-Mediation

K-Mediation hatten wir beschrieben als ein Mediationskonzept mit einem vorgegebenen zeitlichen Rahmen. Das hat Auswirkungen auf die Vorbereitung der Mediation, auf die Wahl der Methoden und Handwerkszeuge und auf die Wirkungsweise der Mediation.

Zunächst erhält die – bei Krisenintervention zumeist nicht mögliche – Vorbereitung der eigentlichen Mediationssitzung ein besonderes Gewicht. Vielfach geht der Mediation eine beratende Tätigkeit voraus, finden Einzelgespräche vor der Mediationssitzung statt. Das damit verbundene Problem des Rollenwechsels von der Rolle als Beraterin zur Rolle der Mediatorin wurde bereits angesprochen. Welcher Kommunikationsmedien man sich bei der Vorbereitung bedient, hängt vom Fall ab, ob Briefe, E-Mail oder Telefon. Vorgeklärt werden sollte nach unserer Erfahrung vor der Mediationssitzung soweit möglich all das, was üblicherweise in den zwei ersten Phasen der Mediation geschieht. Die Darlegung des Mediationsprozesses, die Klärung der Geeignetheit des Anliegens für die Mediation, die Klärung der Geeignetheit der Medianten für die Mediation, die Klärung der Themen, der Informationen, die für den Verlauf der Mediation von Bedeutung sein können. Aber selbst in diesem Fall ist wichtig, die Vereinbarung über die Mediation und die Sammlung der Themen in der Mediationssitzung, zu wiederholen. Diese erhält dadurch ihre authentische Gestalt und Struktur und einen Einstieg in die Wechselseitigkeit. Beide Phasen können aber zumeist, bei guter Vorbereitung, sehr rasch abgearbeitet werden.

Der Prozess der K-Mediation ist in besonderem Maße lösungsorientiert, war unser Ausgangspunkt, erzwungen von der Zeitnot. Das kann dazu führen, dass die Mediation zugleich direkter wird, dass die Mediatorin etwa in der Lösungsphase die Optionensammlung auch inhaltlich unterstützt. Hier ist es wichtig, Erfahrungen zu sammeln und auszutauschen, vielleicht auch neue Methoden zu entwickeln.

Dass die Wirkungsweise der Mediation, was wir den transformativen Effekt genannt hatten, leidet, kann nicht übersehen werden. Dies ist jedoch kein grundsätzlicher Einwand gegen die K-Mediation.

Vorhandene Ressourcen nutzen

Wir wollen alles andere als ein leidenschaftliches Plädoyer für die K-Mediation halten, aber doch eine Lanze brechen für eine bewusst zeitlich gestrafft gestaltete Form der Mediation, die in manchen Fällen die beste – wenn nicht die einzige – Möglichkeit für die Medianten ist, konfliktbehaftete Probleme selbst zu lösen. Wir wollen den Blick dafür öffnen, dass Mediation in der Kinder- und Jugendhilfe nicht nur in der

Trennungs- und Scheidungsberatung nach § 17 SGB VIII ihren Platz hat, sondern dass, blickt man über den Teller rand, das Konzept der K-Mediation vielfältige Einsatzmöglichkeiten haben kann. Zudem, zunehmend finden sich ausgebildete MediatorInnen bei den Jugendämtern und Freien Trägern, also Mediationsressourcen in der Landschaft der Kinder- und Jugendhilfe, die genutzt werden können und die genutzt werden sollten, zum Nutzen der Kinder und Jugendlichen.